



Wir kennen das: da hat jemand, den wir gut kennen, gesundheitliche Beschwerden. Er oder sie geht zum Arzt. Auf die spätere Nachfrage: „Was ist herausgekommen? Was fehlt dir?“ kommt die hörbar erleichterte Antwort: „Zum Glück fehlt mir nichts!“ „Zum Glück fehlt mir nichts!“

Für viele – vielleicht auch unter uns – gilt eher das Gegenteil. Ich meine jetzt nicht unbedingt gesundheitlich, sondern ganz allgemein.

Anfang des Jahres wurde in einem österreichischen Internetforum gefragt: „Was fehlt Ihnen zum Glück?“ Hier einige Antworten:¹

-Ach vieles, Job, Freunde, Freundin.

-Ein Millionenerbe, oder zumindest ein Kanzlergehalt.

-Schlaf, jede Menge Schlaf.

-Mein jüngerer Bruder hat Krebs im Endstadium, nur mehr ein Wunder könnte ihn retten.

Ja, das wäre Glück - für ihn, mich und alle die ihn gern haben.

-Ein Single antwortete: „Zum Glück fehlt mir eine Frau.“

Darauf antwortete ein anderer: „Wenn du wüsstest. Liebe Grüße, ein verheirateter Mann.“

Die Werbung lebt davon: Zum Glück fehlt dir was! Zum Glück fehlt dir das neue Smartphone, das tolle Auto, die Kreuzfahrt, der Karrieresprung, der Lottogewinn..und...

Das Allensbacher Institut für Demoskopie hat eine interessante Studie veröffentlicht. Meinungsumfragen haben gezeigt: in Deutschland ist der Anteil von glücklichen Menschen seit den 1950er Jahren gleich geblieben. Er liegt fast konstant bei knapp 30 Prozent. D.h. weniger als ein Drittel der in Deutschland lebenden Menschen bezeichnet sich als wirklich glücklich. Das führt uns zur Frage: was ist denn überhaupt Glück?

Unterhalten sich ein Franzose, ein Amerikaner und ein Russe darüber was Glück ist: Der Franzose: „Eine schöne Frau, ein schönes Essen und ein guter Rotwein, das ist Glück!“

Der Amerikaner: „Ein endloser Highway, eine Harley Davidson und strahlend blauer Himmel, das ist Glück!“

Der Russe: „Wenn es klingelt, zwei Männer mit schwarzen Lederjacken, Sonnenbrillen und Handschuhen stehen vor der Tür und fragen: „Bist du Alexej Mironow?“ und wenn man dann sagen kann: nein, der wohnt im Haus daneben, dann ist das Glück!“

Unser Thema heute morgen lautet: „Zum Glück fehlt mir was.“ Ja, was fehlt uns denn zum Glück? Jesus gibt dazu einmal eine überraschende Antwort. Im Matthäusevangelium, am Anfang der Bergpredigt, sagt Jesus, wie ein Mensch glücklich wird.

Er steht auf dem „Berg der Seligpreisungen“, am Nordufer des See Genezareth, um ihn herum seine Schüler und eine große Menschenmenge. Dass Jesus auf einem Berg steht, ist kein Zufall. Es hat nicht nur den praktischen Grund, das man ihn dort besser hören kann, sondern es hat einen hohen symbolischen Wert. Wenn man sich das Alte Testament anguckt, dann finden wichtige Begegnungen zwischen Gott und Mensch vorzugsweise auf Bergen statt. Deswegen hat ein Ausleger des Alten Testaments einmal gesagt: Berge sind so etwas wie die bevorzugten Landeplätze des Heiligen Geistes. Das Volk hört also, was Jesus zu seinen Jüngern sagt. „Ach, so ist das also, wenn man ein Jünger von Jesus ist. Wenn man nicht nur ein Bewunderer ist, sondern jemand, der mit Jesus geht, der ihm nachfolgt. Das wussten wir gar nicht. Aha, jetzt kriegen wir das mal mit.“

¹ <https://www.derstandard.de/story/2000071903853/montagsfrage-was-fehlt-ihnen-zum-glueck>

Und dann hören sie acht sogenannte Seligpreisungen. Eigentlich stehen da neun Seligpreisungen. Acht davon sind grammatisch ganz gleich gebaut. Die neunte ist quasi eine Doppellung der achten. Deswegen hat sich die Rede von den acht Seligpreisungen durchgesetzt: die geistlich Armen, die Leidtragenden, die Sanftmütigen, Menschen, die nach Gerechtigkeit hungern, die Barmherzigen, die Menschen reinen Herzens, die Friedensstifter, und die um der Gerechtigkeit willen Verfolgten.

Wir merken: mit den Seligpreisungen meint Jesus nicht das Glück, das manchen unberechenbar in den Schoß fällt, an anderen aber ein Leben lang vorbeigeht. Es geht nicht um einen erfreulichen Zufall, sondern um all das Gute, was Gott seinen Kindern schenkt, Tag um Tag. Darum können wir bei jedem Glückwunsch statt des Wortes *selig* auch sagen: „*Gesegnet* sind die, *hoch zu preisen* sind die, *gratulieren* kann man denen, die, *beglückwünschen* kann man die, die...“

Ich stelle mir vor, spätestens an dieser Stelle wird es im Volk unruhig. „Wie bitte?! Herzlichen Glückwunsch denen, die geistlich arm sind? Herzlichen Glückwunsch denen, die Leid tragen, usw.? Das ist doch genau das Gegenteil von dem, was wir sonst immer hören. Normalerweise wird gesagt: Herzlichen Glückwunsch, wenn es dir gut geht, wenn du gesund bist, wenn du erfolgreich bist, wenn du von allen gefeiert wirst, dann herzlichen Glückwunsch! Aber wenn das Gegenteil der Fall ist, dann kann man dich nur bedauern!“ Wie kommt Jesus also zu solchen Glückwünschen? Möchte er die Leute provozieren? Oder aus der Reserve locken?

Ich habe von einem englischen Philosophieprofessor gelesen, der die Aufgabe hatte, die neuen Studenten in seinem Fachbereich zu begutachten. Als Philosoph muss man ja kreativ und ungewöhnlich denken können, also hat er seine Studenten gerne vor skurrile Situationen gestellt. So konnte es zum Beispiel vorkommen, dass ein Student in das Sprechzimmer dieses Professors hereinkam. Der Professor saß auf einem Stuhl, hielt die Zeitung vor sich, so dass man sein Gesicht nicht sah. Und dann rief er hinter der Zeitung hervor: „Suprise me! Überraschen Sie mich!“ Die meisten Studenten waren richtig baff. Manche haben ratlos das Zimmer wieder verlassen. Nur ein Student - hat ein Feuerzeug gezückt und die Zeitung angezündet. Der Legende nach hat er den Studienplatz bekommen.

Ich glaube, bei den Seligpreisungen geht es Jesus allerdings weniger um Provokation. Es geht um etwas Tiefergehendes. Jesus beschreibt einfach in kurzen Sätzen, wie es ist, als Jünger, als Nachfolger von Jesus zu leben. Er beschreibt, wie es ist, mit ihm zu leben und alles andere hinten an zu stellen. Er sagt: „So sieht das aus“, und er sagt: Nur dieses Leben hat bleibenden Wert, und nur dieses Leben hat Zukunft. Das Leben als Jünger ist nicht immer einfach, aber es ist das einzige Leben, das sich langfristig lohnt.

Man kann die Glückwünsche inhaltlich unter zwei Überschriften zusammenfassen:

-Glückwunsch an alle, die es nicht selbst schaffen.

-Glückwunsch an alle, die alles wagen.

Der Reichtum dieser Gratulationsreihe ist allerdings so groß, dass wir hier nicht alle ausloten könnten. Darum greife ich einzelne Glückwünsche heraus.

Glückwunsch an alle, die es nicht selbst schaffen

„*Selig sind die geistlich Armen*“ – nein: nicht wie ein Grundschüler im Religionsunterricht auf sagte: Selig sind die armen Geistlichen.

„*Glücklichselig sind die geistlich arm sind, denn ihnen gehört das Himmelreich*“

„Geistlich arm“ - Ist das ein Glückwunsch? Würdet ihr so etwas auf eine Geburtstagskarte schreiben? Das klingt vielmehr nach einer persönlichen Niederlage? Arm sein – das ist doch kein lohnendes Ziel – oder?

Was Jesus meint, wurde oft missverstanden. Es sind hier nicht die „geistig Armen“ gemeint, also die in punkto Intelligenz stark Minderbemittelten.

Es sind auch nicht die materiell Armen gemeint. Dann hätten bei Jesus ein reicher Zachäus, ein studierter Nikodemus oder ein wohlhabender Joseph von Arimathäa keine Chance gehabt.

Was aber meinte Jesus dann mit „geistlich Armen“? Meinte er damit Leute, denen es in Religion nur auf eine vier im Zeugnis gereicht hat? Oder Leute, die aus einem unchristlichen Elternhaus kommen – die kaum religiöses Wissen mitbringen?

Ich denke nicht, dass es das ist, was es bedeutet. Sondern wenn Jesus von „geistlich Armen“ spricht, meint er Menschen, die mit leeren Händen vor Gott stehen. Die wissen: das Wichtigste fehlt mir – nämlich eine intakte Beziehung zum Vater im Himmel. Und zu allem Elend fehlen mir auch die Mittel und Fähigkeiten, um diese Beziehung wieder herzustellen. „Geistlich Armen“ wird bewusst: wir sind nur Menschen. Und als Menschen ist es uns nicht möglich, die gestörte Beziehung zu Gott wieder selbst in Ordnung zu bringen. Da brauchen wir Jesus. Wir brauchen das gnädige Eingreifen Gottes, dass er uns rettet, uns aufrichtet und uns in seine Vaterarme nimmt. Das können wir nicht selbst arrangieren. Nicht selbst einfädeln. Wir können uns nicht selbst zu Gott aufschwingen.

„Ich schaffe das nicht“ - das war ja eine der grundlegenden Entdeckungen von Martin Luther in der Reformation: Wir haben Gott nichts zu bieten und nichts zu bringen - und erst recht nichts vorzuschreiben. Noch auf seinem Sterbebett sagt Luther: „Wir sind Bettler - das ist wahr.“

„Glücklich sind die, die arm in geistlicher Hinsicht sind.“ Gesegnet sind die, die Gott um Hilfe bitten - das kann in allen Bereichen unseres Lebens angewendet werden. Es kann geistlich, emotional und physisch angewendet werden.

Durch Gottes Hilfe und die Unterstützung von Menschen erreichen wir Ziele, die Gott will, dass wir sie erreichen. Das Entscheidende ist ein demütiges Herz. Ein demütiges Herz, das bereit ist zu sagen: „Ich kann nicht. Ich schaff's nicht. Ich brauche Hilfe.“

Ich kann nicht selbst von meiner Sucht loskommen.

Ich kann nicht vergessen, was dieser Mensch mir angetan hat.

Ich kann nicht meinen Sohn, meine Tochter vor falschen Wegen bewahren.

Ich kann nicht meine Ehe retten...

Glückwunsch an alle, die es nicht selbst schaffen!

Und Jesus dann verwendet noch ein weiteres, ganz ähnliches Bild in einem anderen Glückwunsch: „*Glücklich sind, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden.*“

D.h. beglückwünschen können sich die, die die Gerechtigkeit Gottes in ihrem Leben erleben möchten. Die den Wunsch haben, von Gott gerecht gemacht, ganz heil gemacht zu werden. Die eine Sehnsucht in sich spüren, mit Gott ins Reine zu kommen.

Aber es gibt keinen anderen Weg zu diesem Glück, als dass wir zunächst merken:

„Ich kann nicht! Ich kann nicht aus eigener Anstrengung in den Himmel kommen.“

Es gibt in hundert Jahren keine Abkürzung. Der einzige Weg, den es gibt, ist: unsere geistliche Armut erkennen und zugeben. Dann können wir beten: „Jesus, ich danke dir, dass du hier bist, dass du meinem Herzen zuhörst, dass du meinen Schrei nach Hilfe hörst, dass du erkennst, dass ich es nicht selbst tun kann. Ich habe es immer und immer wieder versucht. Jesus, vergib mir meine Sünden. Reinige meine Seele und meinen Geist. Schenke mir deine Gegenwart, deinen Frieden und deine Liebe. Danke Jesus für deine Liebe und deine Gnade.“

Wer diesen Weg beschreitet, wird erstaunt feststellen: Gott zu brauchen, mit Gott zusammen zu arbeiten, das macht glücklich. Nicht selber seines Glückes Schmied sein zu müssen und zusehen zu müssen, wie sich unsere wackligen Pläne ins Unglück verwandeln.

Deswegen, wenn du sagst: „Ach, ich kenne da einige Christen, die sind immer so begeistert im Glauben, die scheinen sich so gut auszukennen. Aber ehrlich gesagt: Ich bin noch nicht soweit. Ich weiß manchmal gar nicht so genau, was ich von alledem halten soll, aber eines weiß ich: Ich stehe vor Gott mit leeren Händen.“

Wenn du das sagst, dann Daumen hoch! Willkommen im Club. Herzlichen Glückwunsch! Das sind gute Voraussetzungen, um Jesus kennenzulernen, ihm näher zu kommen, nämlich zu wissen: Ich habe von mir aus Gott nichts zu bieten. Alles was ich bekomme, ist ein Geschenk, und am Ende werde ich bei Gott sein.

Die zweite Serie von Glückwünschen steht unter der Überschrift:

Glückwunsch an alle, die alles wagen

„Glücklich sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

„Glücklich sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.“

Glaube ist ein Wagnis – so sagen wir manchmal. Jesus aber ruft uns hier zu einem ganz besonderen Wagnis auf: Wage es, barmherzig zu sein! Wage es, mitleidig und mildtätig zu sein. Habe den Mut, loszulassen und andere zu beschenken – besonders dann, wenn du im Recht bist. Wage die Barmherzigkeit selbst dort, wo Menschen schuldig geworden sind. Und auch dort, wo andere aufgeben und sagen: das ist ein hoffnungsloser Fall. Das ist vergebliche Liebesmühe. Wage dein ganzes Herz, deine ganze Liebe – und Gott zeigt dir: du kommst selbst nie zu kurz.

Vielleicht kennt jemand von ihnen den Film „Das Glücksprinzip“. Ein kleiner Junge sieht die Not und die Kälte in der Welt und er überlegt sich, was man dagegen tun kann. Seine Idee: Wenn jemand von einem anderen etwas Gutes erfährt, dann soll er drei anderen Leuten wiederum etwas Gutes tun. Glück also nicht als seltener Zufall, sondern als wohltuendes System. Glück, das sich multipliziert. Und schon entsteht ein Schneeballprinzip, das die Welt in eine Welt voller liebevoller Taten verwandelt.

Nur ein Film, nur ein Traum auf der Leinwand? Nein, sondern so sieht Gottes Wirklichkeit aus. Jesus selbst schenkt uns sein ganzes Herz voller Barmherzigkeit. Er gibt sein ganzes Leben für uns. Das Kreuz ist das aufgerichtete Merkzeichen der Sanftmut und der Barmherzigkeit Gottes, seines Friedens und seiner Gerechtigkeit.

Wie wäre es, wenn wir uns dies als Experiment mitnähmen – das Glücksprinzip der Barmherzigkeit Jesu: Einmal erfahren – dreifach weitergegeben. Ein Lob erhalten – dreimal Lob an andere weitergeben. Aus einer dankbaren Geste würden drei. Aus einer hilfreichen Tat würden drei. Kein Film, sondern gelebte Barmherzigkeit.

Glückwunsch an alle, die alles wagen. Dazu gehört auch die 7. Seligpreisung:

„Glücklich sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen“.

Beglückwünscht werden alle, die auf Frieden ausgerichtet sind. Nicht auf Rechthaben, nicht auf Ellenbogen, nicht auf Krawall, nicht auf das letzte Wort und auch nicht auf das Recht des Stärkeren.

Mitten im Unfrieden am Arbeitsplatz. Du darfst ein Friedensstifter sein, der die Wogen glättet.

In den Zerrüttungen, die sich durch Familien ziehen. Du sollst ein Friedensstifter, der Brücken der Versöhnung baut.

Auch in der Schulklasse, wo die Mehrheit einen Klassenkameraden ausgrenzt oder mobbt. Friedensboten sind gesucht. Brückenbauer. Menschen, die mit Gottes Kraft die Welt verändern.

Friedenstiften ist ein Wagnis. Unsere Möglichkeiten sind begrenzt. Deshalb heißt es in der Bibel: „Soweit es irgend möglich ist und von euch abhängt, lebt mit allen Menschen in Frieden“ (Römer 12,18). Es ist nicht immer möglich. Aber daran sollen nicht wir schuld sein. Vor allem können wir dafür beten, dass Gott Menschen anrührt, dass er harte Herzen erweicht, damit am Friede wird.

Glückwunsch an alle, die alles wagen. Dazu gehört schließlich auch die 8. Seligpreisung: „Glücklich sind, die verfolgt werden, weil sie nach Gottes Willen leben. Denn ihnen gehört Gottes neue Welt.“ Jetzt behaupte ich mal, dass wir das aus eigener Erfahrung kaum kennen, um der Gerechtigkeit willen verfolgt zu werden und wegen unseres Glaubens unter Druck zu kommen. Vielleicht kennen wir es allenfalls in Ansätzen. Es kann passieren, dass wir zu einem Arbeitskollegen sagen: „Übrigens, ich engagiere mich in der Kirche“ und daraufhin einen spöttischen Kommentar ernten. Vielleicht kommt es für manche von uns in der Familie und im Bekanntenkreis aber auch immer wieder zu einem Art Spießrutenlaufen.

Ich vermute trotzdem: Wir erleben längst nicht das, was Christen in anderen Teilen der Welt erleben. Unzählige Christen müssen befürchten, wenn sie eine christliche Versammlung abhalten, dass jederzeit die Tür aufspringen kann und eine Horde von Leuten mit Knüppeln hereinkommt und die Anwesenden verprügelt.

Für einen solchen Menschen ist der Satz „Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden“ ein Rettungsanker. Weil sie sich sagen: Okay - so schmerzhaft es ist, dass wir verfolgt werden, so ungerecht es ist, dass wir nur wegen unseres Glaubens unter Repressalien leiden - es ist jedenfalls kein Systemfehler. Es ist nicht ein Zeichen dafür, dass wir auf dem falschen Weg wären. Im Gegenteil, Jesus hat damals schon gesagt: Es kann vorkommen, dass wir um seinetwillen verfolgt werden, und er hat gesagt: „Trotzdem - selig seid ihr, denn gerade dann bin ich an eurer Seite.“

Liebe Gemeinde! Das Leben als Jünger von Jesus ist nicht immer einfach, aber es ist das einzige Leben, das sich am Ende lohnt, das seinen Wert nicht verliert.

Es kann schön sein, spannend, witzig, unterhaltsam, es kann auch herausfordernd, anstrengend und schmerzhaft sein. Egal, was es ist, dieses Leben, sagt Jesus, ist das einzig wahre, und es ist das einzige Leben, das in Ewigkeit bestand hat.

Jesus malt uns vor Augen, dass Gott der Glücksfall für unser Leben ist. Denn in seiner Nähe werden Schuldige von ihrem Druck los. Einsame sind bei ihm nicht abgeschrieben, sondern aufgeschrieben: „*Siehe, in meine Hände habe ich dich gezeichnet!*“

Enttäuschte setzen ihre Hoffnung auf den Herrn, der zu seinen Versprechen steht.

So als Christ zu leben ist kein oberflächliches Glück. Das ist kein Schmalspurglück und kein Teilglück. Dieses Glück umfasst Leib und Seele, Gegenwart und Zukunft, Erde und Himmel.

Wir sind nicht geboren, um zu sterben, sondern geboren um zu leben – hier und heute auf dieser Welt und nach dem Tod einmal in Gottes neuer Welt.

Deshalb: Nimm die Glückwünsche von Jesus an, nimm sie in dein Herz auf und in den Alltag mit.

Und alle Beglückwünschten sagen: Amen.